Zeitschrift: SuchtMagazin
Herausgeber: Infodrog
Band: 24 (1998)
Heft: 6

Rubrik: Reflexe

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

R E F L E X E

Die niederländische Psychologin Anita Jansen hat eine Idee zur **Therapierung von Alkoholkranken: wiederholter Beizenbesuch.** Nicht mehr ganz so abwegig tönt die Entwöhnungsmethode, wenn man weiss, dass die Therapiewilligen in den Kneipen nicht einen heben, sondern an den Getränken **nur schnuppern** dürfen.
Frau Jansen hat ihre Idee bereits erfolgreich an Bulimie-PatientInnen ausgetestet. Auch sie durften an den Leckereien nur riechen, sie aber nicht in sich hinein stopfen. Hinter dem System steht nicht (nur) die sadistische Veranlagung von Psychologin Jansen, sondern wissenschaftliche Methode: Versuche mit Ratten hätten gezeigt, dass Abhängigkeit schon entstehe, wenn der Körper bestimmten Reizen ausgesetzt werde und darauf mit dem Verlangen nach einer höheren Dosis reagiere. Bleibe die Befriedigung jedoch aus, verlören die Reize ihre Wirkung.
SuchtReport 4/98

R E F L E X E

Definitiv nicht nur am Suchtmittel geschnuppert haben die 10 **Boa Constrictor**, die den Zollbehörden der nordkolumbianischen Stadt Barranquila auffielen. Die Zöllner wunderten sich über das auffällige Verhalten der Schlangen und zogen einen Veterinär bei. Dieser betäubte die bedauernswerten Tiere und untersuchte sie. Zum Vorschein kamen diverse Rauschgiftsäcklein mit insgesamt acht Kilogramm Kokain.
SuchtReport 4/98

R E F L E X E

Falls sich der World Wild Life Fund (WWF) dereinst der Suchtprobleme seiner Schützlinge annehmen sollte, so wird die Organisation angesichts betrunkener Ratten und koksender Schlangen wohl dafür eintreten, dass **Suchtmittelmissbrauch von legalen und illegalen Substanzen zusammen bekämpft** wird.
Damit ist er ganz auf der Linie der britischen Regierung, die ein ähnlich sinnvolles Vorgehen auch für die Menschen vorschlägt. Eine beratende Kommission kommt in ihrem Bericht an die Regierung zum Schluss, dass «...Alkohol genau so eine Tanzdroge sei wie Ecstasy und Amphetamine». Für viele Jugendliche gehörten die legalen und die illegalen Substanzen zu «ein und derselben Welt».
Der Report übt harsche Kritik an der Alkoholindustrie: Die Werbung für Alcopops sei eindeutig auf Jugendliche ausgerichtet und grenze manchmal an eine Aufforderung, sich zu betrinken.
The Globe 2/98

R E F L E X E

Während die Alkoholindustrie in Grossbritannien Jugendliche offenbar ungestraft auffordern darf, sich einen Rausch anzutrinken, geht man andernorts weniger liberal mit dem Alkohol um. Im indischen Bundesstaat Haryana versuchte man sich zum Beispiel wieder einmal mit der guten alten **Alkoholprohibition – mit noch verheerenderen Konsequenzen** als sie das Werbesystem mit sich bringt.
Nachdem im ganzen Staatsgebiet tausende von illegalen Kleinläden vom Brennsprit bis zum Markenwhisky alles verkauften, was genügend Promille versprach, entschlossen sich die Behörden, den Versuch abzubrechen und die Liste ähnlicher Erfahrungen um eine Position zu verlängern.
Die Polizei hatte gegen einen finanziellen Zustupf nicht nur beide Augen geschlossen gehalten; vielmehr bewährten sich mehrere höhere Offiziere gleich selbst als Schmuggler grossen Stils. Während in Haryana die Preise für alle Güter vom Benzin bis zu den Lebensmitteln in die Höhe schnellten und die Behörden das Strassensanierungsprogramm wegen fehlender Finanzen einstellen mussten, rieben sich die Wirte und Alkoholverkäufer der benachbarten Bundesstaaten ob des steigenden Umsatzes die Hände.
Seit dem ersten April gibt es in Haryana wieder offiziell Alkoholisches zu kaufen. In 1'000 staatlich kontrollierten Läden dürfen lokal destillierter Rum und Whisky verkauft werden.
The Globe 2/98

R E F L E X E

Wie wir nicht nur aus unserem Urlaub wissen, besteht die Gefahr einer Alkoholprohibition in **Italien** kaum. Wenn es nach dem Willen der italienischen Regierung geht, darf in Zukunft beim gemütlichen Zusammensein nicht nur eine Flasche Chianti geleert werden, sondern auch ein Joint die Runde machen. Einem **Gesetzesentwurf** zufolge soll der **Konsum von so genannten weichen Drogen wie Marihuana** und Haschisch nicht mehr nur alleine wie bisher, sondern auch in Gruppen erlaubt sein. Entscheidend ist, dass die konsumierte Substanz an die Gruppenmitglieder verschenkt und nicht verkauft wird. Der gleiche Entwurf sieht auch vor, dass der Anbau von Cannabis-Pflanzen zum Eigengebrauch legalisiert werden soll.
SuchtReport 5/98

R E F L E X E

Bei derartiger Freizügigkeit weichen Drogen gegenüber ist es gut möglich, dass eine **77-jährige Rentnerin aus Helmstedt** in Niedersachsen ihren Lebensabend in Italien verbringen wird. Polizeibeamte fanden in der Wohnung der Frau nämlich – neben einer Feinwaage und Schriften für die Legalisierung von Cannabis – **18 Blumentöpfe mit Cannabispflanzen**, was im nüchternen Biertrinkerland Deutschland ohne weiteres für eine Verzeigung ausreicht.
Die Rentnerin erklärte, sie würde die Blätter trocknen und sich jeden Abend einen Tee brauen. Dieser würde ihre Gesundheit «enorm positiv» beeinflussen.
Weniger positiv für ihre Gesundheit scheint der Autofahrstil der Frau zu sein. Sie war von der Polizei angehalten worden, weil sie ihr Fahrzeug mehrmals unvermittelt auf die Gegenfahrbahn gelenkt hatte. Da sie keinen Führerausweis bei sich hatte, begleiteten die Beamten die Rentnerin nach Hause, wo sie den oben beschriebenen Fahndungserfolg verbuchen konnten.
Suchtreport 5/98

R E F L E X E

Die subjektive Einschätzung der deutschen Rentnerin, ihr Cannabis-Tee sei ein Labsal für ihre Gesundheit, bekommt (nicht zum ersten Mal) Unterstützung von Seiten der Wissenschaft: ForscherInnen des US-amerikanischen National Institute of Health fanden heraus, dass der psychoaktive Hanf-Wirkstoff **THC eine günstige Wirkung bei einem Schlaganfall** aufweist.
Das THC und der Wirkstoff Cannabidiol hätten bei Sauerstoffmangel, der nach einem Schlaganfall üblich ist, eine gehirnschützende Wirkung, die noch um 20 Prozent höher sei als jene der Vitamine C und E. Dementsprechend geringer würden auch die Folgen eines Hirnschlags ausfallen.
Standpunkte 5/98

R E F L E X E

Die Emigration unserer Helmstedter Rentnerin nach Italien wird noch wahrscheinlicher, wenn man weiss, dass die Mehrheit der deutschen Bevölkerung kein offenes Ohr für die medizinischen (und sonstigen) Segnungen des Cannabis hat.
Gemäss einer Umfrage sprachen sich **63 Prozent der Deutschen gegen Freigabe von «weichen Drogen»** aus, und nur 33 Prozent sind dafür, dass der Konsum solcher Substanzen erlaubt wird. Das ermittelte das Meinungsforschungsinstitut «dimap» für die Zeitung Bild und den Mitteldeutschen Rundfunk MDR anhand von 1100 Befragten.
Insbesondere jüngere Befragte zwischen 18 und 29 Jahren (50 %) und WählerInnen der Grünen (71 %) sind für die Freigabe von Haschisch. Befragte über 60 Jahre sind mit deutlicher Mehrheit (73 %) dagegen. Auch die Mehrheit der Befragten SPD-WählerInnen (54 %) lehnt eine Freigabe ab.
Bild-Zeitung, 14.11.98

R E F L E X E

Eifrige Unterstützung der deutschen Skepsis gegenüber jeglichen illegalen Substanzen ist von Seiten der UNO zu vermuten, wenn man von den Plänen ihres höchsten Drogenkriegers hört. An der UNO-Vollverammlung im Oktober verkündete der Chef des Drogen Kontroll Programmes der Vereinigten Nationen, Pino Arlacchi, feierlich und vollen Ernstes, dass seine Organisation **innert 10 Jahren den weltweiten Anbau von Opium und Kokain eliminieren** könne.
Bleibt nur zu hoffen, dass die rüstige Teetrinkerin aus Helmstedt von den verwirrten Aussprüchen des hohen Beamten Kenntnis erhält und ihm das Rezept ihre Cannabis-Tees schickt. Wie oben erwähnt soll dieser ja eine positive Wirkung bei Sauerstoffmangel im Gehirn ausüben.
Nach einer Pressemeldung von Reuters, 19.10.98 ■